



Redemanuskript zur Ausstellung Ute Köngeter von Dr. Birgit Möckel

Es freut mich ungemein, heute hier in diesen wunderbaren Räumen zu den Arbeiten von Ute Köngeter sprechen zu dürfen - mehr noch: diesen weiten reichen Spannungsbogen an konkret konstruktiven Werken aus rund 20 Schaffensjahren hier sehen zu können - lassen sich doch bisher nicht erfahrene Korrespondenzen zwischen frühen Werken und ganz aktuellen Arbeiten der Künstlerin erleben. Ute Köngeter und ich kennen uns seit 1993, als die erste hier in der Ausstellungsliste genannte Einzelausstellung im Taunus, nahe Frankfurt am Main, zu sehen war. An diese großformatigen noch sehr malerischen Werke - die jedoch immer auch einen «Bogen» in den Raum schlugen - erinnert im weitesten Sinn die große reliefgleiche Arbeit «Faltung». Deren mit Öl aufgetragene malerisch chromatische tief dunkelblaue Flächen mit gleichsam aufgebrochenen, in den Raum geknickten breiten Linien - oder sind es schmale Flächen oder einfach Streifen? - verbindet und teilt die gesamte Komposition, um sie über eben diese exakt unterschiedenen geometrischen Farbfelder und damit gesetzten Proportionen zusammenzuführen. Damit ist, ganz knapp gefasst, ein konkret konstruktives Prinzip erklärt, dass die hier vorgestellten Arbeiten eint, einen Gesamtzusammenhang erfahrbar macht, der im einzelnen Werk immer neu entdeckt und erfahren werden will.

In allen hier im sorgfältig gewählten Miteinander in drei Räumen präsentierten Werken zeigt sich das gekonnte Spiel aus Materialität, Farbe und insbesondere Licht. Zusammen mit einem immer neu aus Proportion sowie graphischen und flächigen Strukturen gewonnenen vielschichtigen Rhythmus, zeigen die Arbeiten von Ute Köngeter ein so komplexes wie spielerisch poetisches Universum an Möglichkeiten, die das «Regelwerk» der konkret konstruktiven Kunst bis heute bietet - das die Künstlerin mit dem Namensgeber dieses Museums verbindet. Die Konkrete Kunst, einst als Kunstrichtung entstanden, die sich völlig vom Narrativen und Abbildhaften, von der gesehenen Welt löst, um sich selbstreferentiell, das heißt aus sich heraus alleine mit den bildnerischen Kategorien Farbe, Form, Licht und Raum immer neu zu erfinden, hat bis heute eine große Anhängerschaft - zeigt sie doch, im gleichsam utopischen Sinne, Möglichkeiten, sich eine Welt zu bauen, die Denken, Fühlen und nicht zuletzt Leben in eine eigene künstlerische Sprache mit größtmöglichen Harmonien oder deren Gegenteil, mit Kontrasten, Wachstumsverläufen zu äußerster Ruhe oder leichtfüßiger Bewegung überführt. All das lässt sich im Oeuvre von Ute Köngeter erleben.

Ute Köngeter, die als freischaffende Künstlerin in Aachen lebt, begann ihre Laufbahn mit einem Studium der Bühnen- und Kostümbildneri an der Hochschule der Künste Berlin bei Achim Freyer, ein Multitalent, dessen Bühnenbilder und Inszenierungen international gefragt sind. Die Wechselwirkung von Licht und

RAPPAZMUSEUM

Raum, die die Arbeit am Theater prägen, haben Spuren im Werk Ute Köngeters hinterlassen, die nun in der freien Kunst - ohne einschränkende Vorgaben und Regieanweisungen - ausgelebt werden können. Die Bühne der Künstlerin ist seit mehr als einem Vierteljahrhundert das bildnerische Objekt mit seinen grenzenlosen Möglichkeiten. Jedes Werk bildet seine eigene Realität. Kein Werk erzählt eine Geschichte. Und doch: Jedes Werk erzählt seine Geschichte - sie handelt von nichts anderem als dem Zusammenwirken von Material, Farbe, Licht und den zahllosen Folgen.

Gleich am Treppenabsatz, der uns in die Ausstellungsebene führt, bleibt unser Blick an einem kleinformatigen Quartett hängen, das das Quadrat befragt - ein Grundmotiv, das sich durch die gesamte Ausstellung zieht. In einander überlagernden Schichten öffnen und verdecken sich farbige Strukturen. In den Werken hinterfangen und hinterfragen transparente Elemente das Gesehene und verbinden Fläche, Linie, Farbe, Raum zu einem inspirierenden Miteinander, das wechselseitige Blickachsen, Parallelitäten und Distanzen gleichermaßen in den Vordergrund rückt, um umso mehr den Hintergrund auszuloten und Linien und Flächen zu kreuzen.

Mit diesem komplexen Spiel sind wir gleichsam en passant eingestiegen in das konkrete Werk der Künstlerin, das wirklich genau und am besten ganz nah betrachtet werden will, um das in der Nahaussicht Erfahrene aus der Ferne erneut zu hinterfragen und zu staunen.

Was wie hier metallisch schimmert, ist eine Art Trompe l'oeil, zeigt sich doch bei genauer Betrachtung nicht mehr als eine malerische monochrome Fläche, die den Bildträger Pappe in einen anderen «Zustand» überführt, während das silbrig glänzende Aluminium sein wahres Gesicht zeigt und doch im feinen Kontrast zu andernorts aufgefalteten weißen dichten gipsernen Flächen, eher immateriell in Erscheinung tritt.

Schlicht «Geometrie» ist eine andere Arbeit um das Thema Quadrat benannt, das - ebenfalls Ende der 90er Jahre entstanden - das Quadrat und seine Folgen entlang der Diagonale spiegelt, vom kleinen ins große Format wächst - oder umgekehrt schrumpft - sich absolut folgerichtig teilt und aufteilt und doch immer wieder an einer Ecke unweigerlich zum Quadrat führt - von oben links nach unten rechts - oder vice versa - alles eingebettet in den warmen Kupfer-ton von Metall, der die einzelnen geometrischen Segmente aus Pappe mit sanfter Lebendigkeit charakterisiert, während das dahinter liegende Aluminium als klares Raster den logischen Rhythmus auf einer linearen Ebene unterstreicht und mit diesen vertikalen und horizontalen Koordinaten ins Unendliche weiterführt.

RAPPAZMUSEUM

Gleich daneben hängt eine ganz neue Arbeit, in lichten leuchtenden und blass-gelben Tönen, transparenten und opaken Flächen und schwarzen Linien in Deckung gebracht. Deckungsgleich und doch auch nicht sind die Ebenen aus Holz und Plexiglas. Denn nur das Wissen um das Zusammenwirken vom Davor und Dahinter lässt uns die absolute Kongruenz vermuten. Sehen können wir diese nicht - ist unser Blick doch immer von der Betrachterperspektive gelenkt und zeigt mal von der Seite, mal von oben oder unten jene kleinen Verschiebungen, die das Zusammenwirken erst lebendig macht und nicht zuletzt mit unserem

Betrachterstandpunkt und individuellen Blickwinkel zusammenführt.

Im nächsten Raum wird dieses Spiel um das Quadrat mit einer 3er Reihe weiter ausgelotet. Rechts an der Wand findet sich eine weiterführende Folge dieser Arbeit hier, die aus dem Quadrat, das sich aus der Form heraus gleichwertig in alle vier Himmelsrichtungen öffnet und über die Diagonale in die Ecken führt, dort auch eine horizontale Ebene findet. Ist doch die als letzte dieser Reihe entstandene Arbeit (in Leserichtung rechts) mit der Addition aus zwei Quadraten und der diese unterbrechenden gelben Linien ganz konsequent in ein Rechteck überführt, das, je nach Ausrichtung, in die Vertikale oder eben nach rechts und links weiter führt.

In diesem anschließenden Raum ist eine weitere ganz aktuelle Werkgruppe kleinformatiger, kontrastreicher, schwarz-silbergrauer Arbeiten auf und hinter Plexiglas versammelt. Strenge vertikale blockhafte Streifen wechseln mit feinen bleistiftähnlichen Graten, die tatsächlich in den transparenten Bildträger eingekratzt, eingegraben sind. Im ausgeklügelten Wechsel von Davor und Dahinter zeigen sich glänzende schwarze Flächen (dann ist die Farbe im Hintergrund) oder dichte matte Flächen (dann ist die Farbe direkt vor unseren Augen als malerische Spur erlebbar). In den transparenten Zwischenräumen zeigen sich skripturale Linien und energetische Kürzel, eine feine rote Spur verwoben mit weiter in das Bild oder hinter das Bild führenden Schnittstellen, Ebenen und Linien – immer im wechselseitigen Dialog mit der sie tragenden Transparenz. Der dritte Raum ist dann überwiegend licht, ein Eindruck den die stark farbigen kontrastreichen Objektreihen noch unterstreichen. Dort werden hell in hell Zahlen von 1 bis 10 durchdekliniert und alleine aus gestalterischen Zusammenhängen aus dem zentralen Quadrat (der 1) zum Quadrat aus 3 x 3 quadratischen Feldern mit konsequenten Binnenfeldern addiert. Die 10 tanzt aus der Reihe. Gehört ja mathematisch auch nicht dazu und wird folgerichtig zum tiefer gesetzten (bzw. gehängten) quadratischen „Punkt“ und gleichzeitig in die Horizontale strebenden streng rhythmisierten Panorama von offenen Quadraten, die ihr Echo in den mit ihnen verwobenen gitterartigen Überlagerungen finden. Eine ganze Klaviatur an offenen und geschlossenen Strukturen, Klängen und sich wechselseitig beeinflussenden räumlich-linearen Ordnungen umfängt uns in dieser Ausstellung. Intuition und Erfahrung, Erkenntnisse aus dem Tun und aus dem Werk führen zu immer neuen Ebenen und Konstruktionen. Licht, hell oder auch stark farbig - wie hier in Violett, Türkis, Gelb - als immer folgenreiches

RAPPAZMUSEUM

Konzept aus tatsächlich zwei, aber im Zusammenspiel weit mehr Ebenen, die sich vor dem Betrachter auffalten, konkret verzweigen, teilen, addieren, im Auf und Ab mäandern, immer mit dem Komplizen Licht und folgerichtig auch Schatten im Gepäck, der das Werk - je nach Tageszeit - auch mit der realen Welt verbindet.

«Dass Transparenz für Lebendigkeit, ja für Leben steht - ihre Anwendung und Herstellung jedoch hohe Anforderungen an die Erfahrung und Handfertigkeit stellt - hier wird es“ - so schreibt Eugen Gomringer – „mit einem besonderen Konzept der Konstruktivität bewiesen.»

Ute Köngeters Werk zeigt sich so leicht wie sinnig und führt uns ganz selbstverständlich zu immer neuen visuellen Erkenntnissen, die durchaus Auswirkungen auf unser Er-Leben und unsere Wahrnehmung haben dürfen.
In diesem Sinne: Viel Freude beim Betrachten der Werke und Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Saaltext Ute Köngeter

Transparenz im Dialog | Das konstruktive Werk von Ute Köngeter

Eugen Gomringer

Farbe, Material und Licht sind die wiederkehrenden Grundelemente, aus denen die Bilder und Objekte von Ute Köngeter entstehen. Im dialogischen Spiel mit Transparenz sowie mit Linien und Flächen entstehen Schnittstellen und Perspektiven, die sich zu immer neuen linearen und flächigen

Rhythmen vereinen. Diese konkreten Bildräume aus klaren geometrischen Formen durchdringen sich wechselseitig. Lichte Partien und verborgene Perspektiven bedingen einander und bilden mit Schnittstellen aus (Ober)Fläche, Begrenzung und Entgrenzung ein so spielerisches wie poetisches und individuelles Regelwerk, das zu immer neuen visuellen Erfahrungen führt.

Materialität, Struktur, Farbe und Licht bilden eine konstruktive und sinnlich haptische Symbiose. Transparenz wird im Dialog mit geöffneten und geschlossenen, hell und dunkel scheinenden Partien ausgelotet. Stets bestimmt das Licht die Wahrnehmung. Spielerisch leiten graphische Rhythmen, farbige Impulse und architektonische Ordnungen den Blick vor und hinter die „Kulissen“, hin zu so nie gesehenen Flächen und räumlichen Erfahrungen. Bewegung erschließt oder verschließt perspektivische Dimensionen. Flächen und lineare Strukturen folgen ihren eigenen Gesetzen und verbinden sich konstitutiv zu offenen oder geheimnisvollen Räumen, die mit Präzision und Leichtigkeit unsere Wahrnehmung hinterfragen. Immer ist das Licht ihr Komplize.

Nicht zuletzt geprägt durch ihr Studium und ihre Erfahrung der Bühnen- und Kostümbildnerei sowie die damit verbundene Arbeit am Theater ist der Künstlerin das Spiel mit der Illusion von Material, Raum und Licht lange vertraut. Mit ihren konkret konstruktiven Objekten und Werkreihen hat sich Ute Köngeter längst von jeglichem narrativen Abbild befreit. Ihre Werke stehen für sich, verweisen auf ihre eigene Realität, in der sich Anschauungen und Ordnungen zeigen, verschließen, verdichten und verändern. Je nach Nah- oder Fernsicht eröffnen die Bilder und Werkreihen von Ute Köngeter immer neue vielschichtige Beziehungsgeflechte, Materialspektren und nicht zuletzt so sinnfällige wie sinnliche Dimensionen aus Transparenz im Dialog mit Materie und Licht. „Dass Transparenz für Lebendigkeit, ja für Leben steht – ihre Anwendung und Herstellung jedoch hohe Anforderungen an die Erfahrung und Handfertigkeit stellt – hier wird es mit einem besonderen Konzept der Konstruktivität bewiesen.“